

SWR2 Essay

A noble craft

Über das Unheimliche III

Von Pascal Richmann

Sendung: Montag, 28. September 2020

Redaktion: Michael Lissek

Regie: Alexander Schuhmacher

Produktion: SWR 2020

SWR2 Essay können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-essay-podcast-104.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Erzähler:

Der Parkplatz ist von zwei Straßen her zu befahren, zeigt denen, die ihn nutzen, ein Vorne und ein Hinten, eine ausgewiesene Ein- oder Ausfahrt gibt es nicht.

[SOS Rao rao Krassin rettet Italia, 0:00 leise einblenden]

Erzähler:

Er kann auf dem Weg liegen, selbst Weg sein, Abkürzung, nicht aber einen Kreislauf beschreiben wie die Fahrt durch einen McDrive.

[SOS Rao rao Krassin rettet Italia, 0:20 ausblenden]

[YouTube, Blade Runner - Final scene, "Tears in Rain" Monologue, 0:41 einblenden]

Quite an experience to live in fear, isn't it? That's what it is to be a slave.

[YouTube, Blade Runner - Final scene, "Tears in Rain" Monologue, 0:51 leiser drehen]

[YouTube, *lobotomia freeman 2*, 1:11 einblenden]

Turning now to the operation itself, very little preparation is necessary for transorbital lobotomy. This patient came to the hospital this morning after breakfast and if all goes well she will leave tomorrow afternoon. The operation can be done under any general anesthetic but electroshock is preferred because of its familiarity to the psychiatrist. Transorbital lobotomy is performed during the stage of post-convulsive coma.

[YouTube, *lobotomia freeman 2*, 1:37 ausblenden]

[YouTube, Kennedy Attentat, Original Live Reportagen vom 22. November 1963, 0:16 einblenden]

President's car is now turning onto Elm Street and it will be only a matter of minutes before he arrives at the Trade Mart. I was on Stamens Freeway earlier and even the Freeway was damned packed with spectators, waiting their chance to see the president as he makes his way toward the Trade Mart.

[YouTube, Kennedy Attentat, Original Live Reportagen vom 22. November 1963, 0:31 ausblenden]

[YouTube, *lobotomia freeman 1*, 2:46 einblenden]

Five centimeters. Seven centimeters.

[YouTube, *lobotomia freeman 1*, 2:51 ausblenden]

[YouTube, Kennedy Attentat, Original Live Reportagen vom 22. November 1963, 1:23 einblenden]

And the first unconfirmed report say: The President was hit in the head. That's an unconfirmed report, that the president was hit in the head.

[YouTube, Kennedy Attentat, Original Live Reportagen vom 22. November 1963, 1:30 ausblenden]

[YouTube, *lobotomia freeman 2*, 4:54 einblenden]

There ist no damage visible.

[YouTube, *lobotomia freeman 2*, 4:57 ausblenden]

[YouTube, Blade Runner - Final scene, "Tears in Rain" Monologue, 1:48 lauter drehen]

I've seen things you people wouldn't believe. Attack ships on fire off the shoulder of Orion. I watched C-beams glitter in the dark near the Tannhäuser Gate. All those moments will be lost in time, like tears in rain. Time to die.

[YouTube, Blade Runner - Final scene, "Tears in Rain" Monologue, 2:40 leiser drehen]

Zitator František Běhounek:

Dem Andenken meines Freundes Finn Malmgren, der sein Leben für uns gab.

Zitatorin Ernst Jünger:

Vergessen will ich endlich nicht das Ausruhen im absoluten Blau, das die Bilder nicht auslöscht, sondern in sich aufnimmt, als schmelzen Firneisstücke im unbewegten Meer – vielleicht sind Mittelmeere im Äther fernster Galaxien von solchem Glanz.

Zitator František Běhounek:

Über die Polarexpedition des Generals Umberto Nobile ist in den letzten Monaten sehr viel geschrieben worden. Die Berichte widersprechen einander oft derart, daß es schwer ist, sich ein richtiges Urteil zu bilden.

Zitatorin Ernst Jünger:

In unserer Zeit genügt die Nacht zum Ausruhen nicht mehr.

Zitator František Běhounek:

In meinem Buch *Sieben Wochen auf der Eisscholle* bin ich bestrebt gewesen, den Verlauf der ganzen Expedition als nicht italienischer Teilnehmer objektiv darzustellen. Ich schildere die Tatsachen, soweit ich dabei war, genau so, wie ich sie gesehen habe – stets nur dem Grundsatz getreu: der Wahrheit zu dienen.

[YouTube, Blade Runner - Final scene, "Tears in Rain" Monologue, 3:43 lauter drehen]

You've done a man's job, sir.

[YouTube, Blade Runner - Final scene, "Tears in Rain" Monologue, 3:48 ausblenden]

[YouTube, MONDLANDUNG- Livesendung, WDR 20./21Juli 1969 Teil 1, 35:29 einblenden]

Werden Steine vom Mond ausgestellt, schreibt eine Hausfrau aus München, und wo kann man sie kaufen?

[YouTube, MONDLANDUNG- Livesendung, WDR 20./21Juli 1969 Teil 1, 35:36 ausblenden]

[SOS Rao rao Krassin rettet Italia, 0:00 leise einblenden]

Erzähler:

Der Supermarkt, zu dem der Parkplatz gehört, ist ein Rewe. In den Räumen darüber befindet sich die Stadtteilbibliothek. Dort stehe ich, blicke auf den Parkplatz hinab. Der R4 meiner Mutter ist jetzt ein Twingo. Ich muss ihr sagen, sie soll ihm die Scheinwerfer tuschen. Die Bibliothekarin sagt, ich dürfe die Hälfte ihres Twix haben. Ich frage: Wurde der Kiosk wirklich abgerissen?

[SOS Rao rao Krassin rettet Italia, 0:20 lauter drehen]

Achtung, Achtung, hier Welle 401, Roma San Paolo, wir suchen Luftschiff Italia, wir suchen Nobile, wir erbitten für zehn Minuten Funkruhe für unsere Verbindung mit Nobile –

[SOS Rao rao Krassin rettet Italia, 0:40 leiser drehen]

Zitatorin Maria Stepanova:

Die Strukturen, die sich im dunklen Wasser der Geschichte abzeichnen, durchkreuzen jede Linearität: Ihr natürliches Element ist die Synchronizität, die Zeit und Zerfall widersteht.

[SOS Rao rao Krassin rettet Italia, 0:53 ausblenden]

* * *

[YouTube, *Trump in Home Alone 2*, 0:00 leise einblenden]

Erzähler:

Wir waren gerade damit fertig, kernfamiliäre Traditionen abzuklappen, hatten uns bereits nachmittags *Home Alone 2* auf VHS angesehen –

[YouTube, *Trump in Home Alone 2*, 0:15 lauter drehen]

Excuse me. Where's the lobby?

Down the hall and to the left.

Thanks.

[YouTube, *Trump in Home Alone 2*, 0:23 ausblenden]

Erzähler:

– und auf archive.org die Weihnachtsgrüße der Apollo 8-Crew gestreamt, bevor meine Schwester ein Gedicht aufsagte, wozu ich sie auf der Flöte nach Art eines Gruseljazz begleitete:

Zitator Friedrich Dürrenmatt:

Der Horizont war rund.

Der Himmel schwarz.

Der Mond gestern zu Grabe getragen.

Ich sah einen Körper auf dem Schnee liegen.

Es war das Christkind. Die Glieder weiß und starr.

Der Heiligenschein eine gelbe, gefrorene Scheibe.

Ich nahm das Kind in die Hände.

Ich bewegte seine Arme auf und ab.

Ich öffnete seine Lider.

Es hatte keine Augen.

Ich hatte Hunger.

Ich aß den Heiligenschein.

Es schmeckte wie altes Brot.

Ich biß ihm den Kopf ab.

Alter Marzipan.

Erzähler:

– mit all dem waren wir also fertig und saßen inzwischen am Esstisch, als mein Vater Bockwürstchen in den Fondue-Topf warf, dass das Fett nur so spritzte, und meine Schwester und ich aus Kartoffeln verschiedene Fische zu schnitzen begannen, Aale und andere, kompliziertere Knochenfische, den Quastenflosser etwa, dieses lebende Fossil, das sich schon seit dem Unterdevon im Meer tummelt und das heute fast ausgestorben ist. Aus dem feuchten, stärkehaltigen Fleisch modellierten wir die beinartigen Brust- und Bauchflossen, mithilfe derer ein Quastenflosser unter Wasser wie im Kreuzgang umher spaziert und die es seinem Verwandten, dem Ichthyostega, im Oberdevon endlich ermöglicht hatten, an Land zu gehen. Dann schmissen wir unser Werk als Pommes ins Öl und entzündeten die Kerzen im Baum. Es zischte und knallte und auch abseits des Fondues wurde die Stimmung hitziger, als meine Mutter fragte, ob wir uns noch daran erinnern könnten, dass Sinead O'Connor bei Saturday Night Live ein Foto von Wojtyła zerrissen habe, um gegen vergewaltigende Priester zu protestieren. Nur weil sie als Teen mal Mascara geklaut habe, sei O'Connor in die Dubliner Magdalene Laundry eingewiesen worden, eines dieser katholischen Arbeitslager, sagte meine Mutter, ein sogenanntes Heim für gefallene Mädchen, in denen Staat und Kirche ab 1800 schwangere, unverheiratete Frauen interniert hätten. Später seien dann so gut wie alle von der Erznorm abweichenden Moves, zum Beispiel Kaugummikauen, mit Zwangsarbeit sanktioniert und die Insassinnen in der Wäscherei den priesterlichen Übergriffen ausgeliefert worden. Und da habe O'Connor nicht zuletzt der eigenen Geschichte wegen im TV die Nerven verloren, fair enough, ihre Karriere aber sei, vor allem in den USA, am Arsch gewesen. Okay, korrigierte sich meine Mutter, sicherlich habe es auch an ihrer Weigerung zwei Jahre zuvor gelegen, für Frank Sinatra das *Star Spangled Banner* zu singen. Von dem seien ihr sogar Schläge angedroht worden, trotz oder gerade wegen seiner Kontakte zur Mafia, die er als Promi ja so wenig geheim gehalten habe wie vor ihm nur die irischen Banditen des Kennedy-Clans. Meine Güte, sagte meine Mutter, das alles sei ihr erst wieder nach Aufdeckung des Missbrauchs in Pennsylvania eingefallen, da habe sie sich erinnert und gleich mal ripping Pope picture gegoogelt.

[YouTube, Sinead O'Connor ripping Pope picture - Fight the real enemy, 0:00 einblenden]

We have confidence in the victory of good over evil – fight the real enemy.

[YouTube, Sinead O'Connor ripping Pope picture - Fight the real enemy, 0:20 ausblenden]

Zitatorin Maria Stepanova:

Im deutschen Wort Erinnerung schwingt für ein russisches Ohr ein ferner Anklang an die Erinnyen mit, die Rachegöttinnen, die den Schuldigen bis ans Ende der Welt verfolgen.

Erzähler:

Ob diese hier einen Karpfen darstelle, fragte mein Vater und betrachtete seine Gabel, deren Zinken eine patata mit besonders fein gearbeiteten, vollen Lippen zierte. Keinesfalls werde er sentimental, sagte mein Vater, apropos, sagte er, Erzbischof Georg Gänswein, der ihm nur deshalb ein Begriff sei, da er sich kürzlich mit dem Rennfahrer Michael Schumacher verabredet habe, dessen Fan – wir alle wüssten das – er früher einmal gewesen sei und dem – auch das wüssten wir – die Go-Pro den Helm zerschlagen habe, Schumis Skiunfall, unheimlich, weil ein Video davon existiere, ein Video, das gewissermaßen erst der Grund für die schwere Verletzung gewesen sei – jedenfalls, sagte mein Vater, habe Gänswein erst letzten Monat zur Bunten gesagt:

Zitator Georg Gänswein:

„Ich saß ihm gegenüber, fasste ihn an beiden Händen und schaute ihn an. Sein Gesicht ist so, wie wir es alle kennen, das typische Michael-Schumacher-Gesicht; nur ein wenig fülliger ist er geworden. Er spürt, dass liebende Menschen um ihn herum sind, sich um ihn sorgen und gottlob die allzu neugierige Öffentlichkeit fernhalten.“

Erzähler:

Doch nicht bloß in der Bunten habe sich Gänswein zum Oxymoron gemacht, in Rom sei ihm ein paar Wochen zuvor Ähnliches passiert:

Zitator Georg Gänswein:

„Das Datum hat mich sehr berührt und bewegt, an dem wir heute Abend zusammentreffen. Denn es ist ja der 11. September, der in Amerika seit dem Herbst 2001 nur noch als ‚Nine/Eleven‘ bezeichnet wird. Nach der Veröffentlichung des Berichts der Grand Jury von Pennsylvania musste ich unser Zusammentreffen als einen Akt göttlicher Fügung begreifen, wo nun auch die katholische Kirche voller Entsetzen auf ein eigenes ‚Nine/Eleven‘ schauen muss. Ich will weder die Opfer noch die Zahlen der Missbräuche im Raum der katholischen Kirche mit den unschuldigen Menschen vergleichen, die am 11. September 2001 ihr Leben verloren. Und dennoch: die Nachrichten, die uns in letzter Zeit aus Amerika darüber Auskunft erteilen, wie viele Seelen von Priestern der katholischen Kirche unheilbar und tödlich verletzt worden sind, vermitteln eine schlimmere Botschaft, als seien alle Kirchen

Pennsylvanias auf einmal eingestürzt – zusammen mit der ‚Basilika der Unbefleckten Empfängnis Unserer Lieben Frau‘ in Washington D.C..“

Zitatorin Maria Stepanova:

... und da schlug ich mir vor, drei Arten von Erinnerung zu unterscheiden. Die melancholische, untröstliche Erinnerung an Verlorenes, die Buch führt über Schäden und Verluste, in dem Wissen, dass sich nichts zurückholen lässt.

[https:

//www.dctp.tv/filme/nachrichten-aus-erster-hand, 1:30 einblenden]

Das war am Nachmittag des 12. Septembers, also einen Tag zu spät bin ich da angekommen.

[https:

//www.dctp.tv/filme/nachrichten-aus-erster-hand, 1:39 ausblenden]

Erzähler:

Und dann habe mein Vater der Kartoffel den Kopf abgebissen, sagte ich zu Arnold, als er den alten 911er über die Brücke von Sèvres lenkte, wohin wir des Urmeters wegen aufgebrochen waren. Auf den blühenden, von Feierabendverkehr verstopften Alleen des Bois de Boulogne hatte ich begonnen, von Heiligabend zu erzählen, und nun, da wir vor dem Internationalen Büro für Maß und Gewicht auf einer Bank saßen, fasste ich mich kurz, unvermeidlich, sagte ich, seien wir noch vor der schnapsschwangeren Bescherung zu jenem Tag im Herbst 2001 abgedriftet. Er habe ja, nachdem der Südturm eingestürzt sei, meine Schwester angerufen, habe mein Vater gesagt, sagte ich zu Arnold, meine Schwester, die als einzige Daheim gewesen sei. Sofort hätte ich protestiert, er, mein Vater, erinnere das falsch, ich hätte neben ihr auf dem Sofa gesessen, Apfelsaft getrunken und auch mit angesehen, wie der Turm in sich zusammengesunken sei, das wisse ich genau, hätte ich noch gesagt, sagte ich zu Arnold, in diesem Moment habe aber bereits meine Mutter das Wort ergriffen, Quatsch, habe sie gesagt, sagte ich, wir seien zu diesem Zeitpunkt bei Rewe gewesen, verschiedene Ja-Produkte zu shoppen, und hätten erst auf dem Parkplatz erfahren, dass schon das erste Flugzeug keinen Unfall gehabt habe.

Zitatorin Maria Stepanova:

Die Erinnerung an Gewonnenes – eine satte Siesta-Erinnerung, zufrieden mit ihrer Beute.

[https:

//www.dctp.tv/filme/nachrichten-aus-erster-hand, 3:23 einblenden]

Nur Stein.

Ja, genau, einfach nur Steine und Trümmer und dieser Geruch von Chemikalien auch, ich war beispielsweise zehn oder fünfzehn Stunden dort vor Ort, und ich durfte da eigentlich gar nicht sein, ich musste also sehr vorsichtig sein, dass man mich nicht schnappte, ich konnte auch keine Notizen machen, sonst hätte man mich sofort rausgeschmissen aus diesem Gelände, ich musste daher auf meinen Körper schreiben, ich habe auf meiner Haut geschrieben, bin zurück getreten in einen Schatten und hab da Notizen gemacht, und dann bin ich wieder zu diesem Haufen gegangen, und ich musste sehr sehr vorsichtig sein, denn ich war da gar nicht zugelassen.

[https:

//www.dctp.tv/filme/nachrichten-aus-erster-hand, 3:56 ausblenden]

Erzähler:

Auf dem Parkplatz sei von nichts anderem als Terror die Rede gewesen, habe meine Mutter gesagt, sagte ich zu Arnold, jedenfalls hätten wir nicht live verfolgt, wie zuerst der Süd- und eine halbe Stunde später auch der Nordturm zerbrochen seien, wir hätten an der Käsetheke gestanden und über Gouda diskutiert, so sei das gewesen, habe meine Mutter gesagt, sagte ich, mittelalter Gouda vom Laib, dreißig Minuten lang, während Menschen aus Fenstern gesprungen, verbrannt, erschlagen, zermalmt und über die Church Street davongelaufen seien.

Zitatorin Maria Stepanova:

Und die Erinnerungen an Nie-Gewesenes, die Phantome züchtet anstelle von Gesehenem; sie bietet Schutz vor der nackten, zugigen Realität. Der Gegenstand der Erinnerung kann in allen drei Fällen derselbe sein; eigentlich ist er immer derselbe.

[https:

//www.dctp.tv/filme/nachrichten-aus-erster-hand, 6:54 einblenden]

Wenn sie die Gerüche noch einmal beschreiben?

Ja, also, dieser Geruch ist etwas, was man natürlich nie mehr wieder vergessen kann. Ich habe meine Kleidungsstücke nach dieser Nacht wegwerfen müssen. Das ist ein chemischer Geruch, und ein Geruch des Verbrandseins, äh, es ist ein sehr synthetischer Geruch nach Feuer –

Was meinen Sie mit chemisch und *synthetic*? Was meinen Sie damit?

[https:

//www.dctp.tv/filme/nachrichten-aus-erster-hand, 7:18 ausblenden]

* * *

Erzähler:

Man vermesse diesen Planeten, sagte ich und betrachtete ein Urmeter-Imitat, das wir im Büroshop gekauft hatten. Der x-förmige Querschnitt sah aus wie das Logo eines global agierenden Konzerns. Ob ich eigentlich das Feuerwerk auf Twitter verfolgt habe, fragte Arnold, das von Alex vor seiner Rückkehr aus dem All gezündet worden sei. Zuerst habe er die ISS mit der Pequod verglichen:

Zitatorin Melville (Erzähler):

„A noble craft, but somehow a most melancholy! All noble things are touched with that“ –

Erzähler:

– sich dann bei allen Enkelkindern entschuldigt –

[YouTube, Nachricht an meine Enkelkinder [with Closed Captions], 1:16 einblenden]

Im Moment sieht es so aus als ob wir – meine Generation – euch den Planeten nicht gerade im besten Zustand hinterlassen werden. Im Nachhinein sagen natürlich immer viele Leute, sie hätten davon nichts gewusst, aber in Wirklichkeit ist es uns Menschen schon sehr klar –

[YouTube, Nachricht an meine Enkelkinder [with Closed Captions], 1:34 ausblenden]

[SOS Rao rao Krassin rettet Italia, 5:34 leise einblenden]

Erzähler:

– und noch ein Gedicht Bukowskis getwittert, bevor er schließlich mit Sergey und Serena ins Raumschiff gestiegen und als Sternschnuppe zurück nach Hause gekommen sei. Von Nachtfahrt und Normierung erschöpft schwiegen Arnold und ich, verglichen einzig unsere Ellen, unsere Füße.

[SOS Rao rao Krassin rettet Italia, 5:46 lauter drehen]

Ecco, Ecco, hier Mannschaft Italia, Welle 926, Position 80 Grad 50 Minuten Nord, 27 Grad 15 Minuten Ost –

[SOS Rao rao Krassin rettet Italia, 6:06 ausblenden]

Erzähler:

Am Abend zuvor, am 13. April 2019, hatten wir vor der DIN-Zentrale am Zoo gegessen, KaDeWe-Kunden und die sich an ihren Köpfen kratzenden Schemen hinter den Fenstern des Instituts beobachtet, uns vorgestellt, worüber sie wohl gerade sprachen: Autokorrekturen aller Art, zur Selbstliebe fähige Sexroboter, Leinen für Kinder mit Wohlstandshintergrund. Als das letzte Licht in den Büros verloschen und Arnold auf den Urmeter zu sprechen gekommen war, hatten wir gelacht, darüber, dass das metrische System insgeheim schon immer, offiziell aber erst seit 1793 durch den zehnmillionsten Teil jener Strecke errechnet worden war, die Nordpol

und Äquator voneinander trennt, und festgestellt, wie sehr uns der Fakt beruhigte, dass man den Meter 1983 an die Lichtgeschwindigkeit gebunden hatte, dass ihn seither eine Naturkonstante definiert. Und während nun die Sonne über Versailles versank und wir zurück in den Porsche stiegen, sagte ich, irgendwie auch sick, dass der Nordpol geodätisch vermessen und aus ihm der Meter berechnet worden sei, lange bevor Nobile und Amundsen ihn mit ihrem Luftschiff, der Norge, zum ersten Mal erreicht hätten.

[SOS Rao rao Krassin rettet Italia, 6:06 einblenden]

SOS, SOS, wir sind auf Eisscholle, wir haben kein Wasser, kein Brot, kein Fleisch, keine Munition, keine Schlitten, General Nobile hat den Arm gebrochen –

[SOS Rao rao Krassin rettet Italia, 6:25 ausblenden]

Erzähler:

Seitdem er mir auf dem Brocken von Nobiles zweitem Flug zum Nordpol erzählt habe, sagte ich zu Arnold, der aus der Avenue Victor Hugo auf den Champs-Élysées einbog, wo man das eingeschlagene Gesicht Mariannes zwecks Restauration abmontiert hatte, sei ich ein Fan František Běhounek, Teilnehmer der vom sowjetischen Eisbrecher Krassin geretteten Italia-Expedition, Science-Fiction-Autor und Schüler Marie Curies, auf deren Empfehlung hin er bereits zur Crew der Norge gezählt habe, in Spitzbergen wegen Reiseübelkeit jedoch wieder ausgestiegen und also nicht mit Amundsen, Nobile und seinem Freund Finn Malmgren, dem unglücklichen Ozeanograph aus Uppsala, über den bis dahin unbesehenen Pol geflogen sei. Erst jene schiffbrüchige, zweite Fahrt habe Běhounek mitgemacht.

[SOS Rao rao Krassin rettet Italia, 3:20 einblenden]

Hallo, hier Tageblatt Nachttredaktion.

[SOS Rao rao Krassin rettet Italia, 3:28 ausblenden]

Zitator František Běhounek:

„Übrigens wird es ein Vorteil für die ganze Expedition sein, wenn sie mitgehen“, fuhr Malmgren fort, indem er einen seiner üblichen Scherze machte, deren Gegenstand mein großes Körpergewicht war. „Wenn wir scheitern, werden wir von etwas zu leben haben.“ Ich erinnerte mich dieser Unterredung nach langer Zeit, als ich, von der Expedition zurückgekehrt, in Deutschland die ersten Zeitungen mit der Aufschrift erhielt: „Wurde Malmgren doch aufgegessen?“

[SOS Rao rao Krassin rettet Italia, 3:35 einblenden]

Dieser Nobile schmeißt den ganzen Betrieb um.

Gibt doch erst Betrieb, Du musst nicht erst Stoff suchen. Nobile soll irgendwo nördlich von Spitzbergen auf ner Eisscholle paddeln.

Kenne das – hält uns in Atem damit tagelang alle Kopfseiten der Zeitungen nur von ihm schwätzen. Und er nachher als der große Held durch Nacht und Eis in Glorie dasteht, bloßer Trick. Halte jede Wette.

Halte dagegen. Fünf zu drei, Nobile ist abgesoffen.

[SOS Rao rao Krassin rettet Italia, 4:04 ausblenden]

Erzähler:

Jedenfalls, fuhr ich fort, handle Běhouneks späterer Bestseller *Schiffbruch im Weltall* davon, dass ein Komet – Speranski, dessen Masse zweimal so groß wie die des Mondes sei – auf die inzwischen befriedete, weil sozialistische Erde zusteure, weshalb eine Rakete voll speedziehender Astronautinnen starte, auf diesem zu landen und ihn mithilfe atomarer Explosionen von seinem fatalen Kurs abzubringen. Doch die Rakete stürze auf das zu zerstörenden Geschoss, was – sehe man von weiblichen Crew-Mitgliedern, Bruce Willis-Bohrinsel und dem Weltfrieden einmal ab – ziemlich genau der Plot von *Armageddon* sei. Der Pflicht zum Happy End wegen gelinge es dann trotzdem, Speranski irgendwie ins All umzuleiten und den Halleyschen Kometen als Shuttle zurück zur Erde zu nutzen. Běhouneks Sci-Fi erinnere aber nicht bloß an ihre Epigonen, sondern in vielen Details auch an dessen Bericht *Sieben Wochen auf der Eisscholle* – jede reale Figur finde in einer fiktiven ihre Entsprechung: Karlchen Koval, der die Morsezeichen am Nachthimmel entschlüsse, sei Nikolai Reinholdowitsch Schmidt, jener Amateurfunker, der die SOS-Signale der Italia zuerst empfangen habe, Jérôme, Reporter des *Kosmischen Zeitalters*, der verschollene Ugo Lago vom *Popolo d'Italia*:

Zitator František Běhounek:

„Er war ein lieber Bursche, dessen kleine Gestalt für das Luftschiff wie geschaffen war. Zu seinen Rechten gehörte, sich möglichst im Oberteil des Luftschiffes aufzuhalten. Dies war Lago wenig angenehm, da die Aussicht von dort sehr schlecht ist. Und alles zu sehen und zu hören, ist doch die Aufgabe des Journalisten.“

Erzähler:

Sieben Wochen, von denen Běhounek letztlich berichtet habe, weil sich die Medien wie irr auf das Italia-Unglück gestürzt und mit immer ärgeren Spekulationen überboten hätten.

Zitator František Běhounek:

„Worin sich die Menschen des kosmischen Zeitalters durch nichts von den Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts unterschieden, war die Begierde nach sensationellen Nachrichten.“

[SOS Rao rao Krassin rettet Italia, 31:40 leise einblenden]

Erzähler:

Das sagte ich noch, dann hielt Arnold vor Hotel Raphael.

[SOS Rao rao Krassin rettet Italia, 31:46 lauter drehen]

Extraausgabe, Extraausgabe!

Das Allerneuste über die Nobile-Expedition!

Roald Amundsen, der große Polarforscher, mit Hauptmann Guilbaud am 18. Juni mittags mit dem Doppeldecker Latham und 3400 Liter Benzin zur Rettung des roten Zeltens soeben gestartet. Extraausgabe!

Extraausgabe.

Extraausgabe!

[SOS Rao rao Krassin rettet Italia, 32:13 leiser drehen]

Zitatorin Michele Anderson:

„There’s really nothing like this feeling – knowing that people in another country have read about the place I call home and are shaking their heads over their coffee in disgust, sharing the article on Facebook and Twitter, and making comments on the online article like ‚creepy‘ and ‚these are the people who don’t believe electricity exists.‘ „

[SOS Rao rao Krassin rettet Italia, 32:24 ausblenden]

* * *

Erzähler:

In den Bergen Montanas, am neunundsechzigsten Tag, trafen wir Forellenfischen in Amerika. Sie war eine Frau mittleren Alters und hatte drei Töchter. Bereits seit Stunden saßen Nils und ich auf dem Ast einer Douglasie, wohin wir eines Schwarzbären wegen geflüchtet waren, als ihr heimelig umgebauter Schulbus unter uns hielt. Forellenfischen in Amerika streckte den Kopf aus der Fahrertür und lachte. Ihre Zähne zeigten in alle Himmelsrichtungen. Warum wir auf dem Baum säßen? Ob wir nicht runter kommen und ein paar Fische grillen wollten; ihr Name sei Daisy. Über der Schulter trug sie ein Gewehr, am Gürtel einen Colt. Die Angeln hingen am Heck. Ihre Töchter hießen Monica, Starlight Rainbow und Oatmeal. Wir verbrachten dann einige schöne Tage in den Bergen. Morgens badeten wir im selben See, aus dem Daisy und Starlight später die Forellen fischten, während ich den anderen Richard Brautigan im Original vorlas: *Meine größte Annäherung ans Meer seit der Evolution, Der verlorene Parkplatz, Das gute Werk der Hühner, Wundersamer Verkehrsstau in Montana*. Bevor wir jeden Abend im Fußraum des Busses verschwanden, reichte Daisy am Lagerfeuer rote Becher umher und über Montana zog die Nacht herauf, wie

sie es immer tut. Die Wildnis gefiel mir. Ich verstand nun, was für ein Unsinn der deutsche Wald und mit ihm die ganze Idee der Naherholung war. Am dreiundsiebzigsten Tag, den ich in Amerika verbrachte, kam Daisys Freundin Amanda mit zwei Paletten Bud Light vorbei. Damit die Dosen kühl blieben, schenkte sie allen eine Styropor-Banderole mit Bud Light-Aufdruck; dann holte Amanda eine Flip-Chart aus dem Kofferraum und skizzierte ihre Genealogie, die bis zu zwei ziemlich versoffenen Pilgervätern zurückreichte. Ihre Eltern, sagte sie schließlich, hätten sich während des letzten Highschool-Jahres in Fergus Falls, Minnesota, kennengelernt. In den Sommerferien seien beide von Walmart angestellt worden, Müll und verwaiste Einkaufswagen einzusammeln, obwohl ihre Mutter damals in rauen Mengen Rohopium konsumiert habe. Ihr Vater müsse derart über den Parkplatz geflitzt sein, sagte Amanda, dass er nicht bloß den Rausschmiss beider verhindert, sondern auch das Herz dieser harten Morphinistin erweicht habe. Daisy verdrehte die Augen, wahrscheinlich, weil sie die Geschichte schon kannte. Noch vor der prom night seien sie nach Minneapolis gezogen, wo ihr Vater bei der Mall of America zu arbeiten und ihre Mutter eine Entziehungskur begonnen habe. Und als Amanda dann nicht aufhörte, von der größten Mall Amerikas zu erzählen, von der Achterbahn, die die Etagen verbinde, und den Tunnelsystemen, in denen sie aufgewachsen sei, trat Daisy ihrer Freundin fest gegen das Schienbein und wechselte das Thema, indem sie uns fragte, ob wir von den pädophilen Priestern Pennsylvanias gehört hätten.

[YouTube, Cardinal Donald Wuerl addresses report on child sex abuse by priests, says he will not resign, 9:10 einblenden]

Does the catholic church, do the priest, do the bishops, do the cardinals, does the pope understand how sickening this is?

Oh, oh. I think we all do –

[YouTube, Cardinal Donald Wuerl addresses report on child sex abuse by priests, says he will not resign, 9:25 ausblenden]

Erzähler:

Sie selbst, sagte Daisy, habe erst zwei Tage nach den Veröffentlichungen der Staatsanwaltschaft auf ihrem Lieblingssender Fox 5 davon erfahren, als sich Erzbischof Donald Wuerl beim Lügen auf den Krummstab gesabbert habe. Er wisse von nichts, sorry, habe er gesagt, sagte Daisy und zerdrückte ein halb volles Bud Light in ihrer Faust. Wuerl sei ohnehin der schlimmste aller amerikanischen Katholiken, auf ihren Taufvater Raymond Hunthausen, der ein lieber, liberaler Bischof gewesen und kurz vor der Aufdeckung der Verbrechen in Montana verstorben sei, habe ihn der Vatikan 1985 angesetzt, nur weil Frauen für Hunthausen auch Menschen gewesen seien und Abtreibungen nicht so das Ding; und als der Papst vor drei Jahren irgendsoeinen völkermordenden Missionar in der Basilika der Unbefleckten Empfängnis heilig gesprochen habe, da sei Wuerl extra zum Flughafen gefahren, um ihn abzuholen. Amanda reichte ihr ein neues Bier. Nils fragte, warum sie ausgerechnet Fox 5 am liebsten sehe. Daisy dachte eine Weile nach, dann sagte sie, seit dem 11. September habe sie das Gefühl, Fox sei einfach fixer als die anderen Sender, damals hätte man die Werbung für *Zoolander* unterbrochen, um als

erster den Anschlag zu melden, genau in dem Moment, wo sich Ben Stiller den Kopf am Bettpfosten stoße.

**[YouTube, WNYW 9/11 8:
48 - 8:57, 0:43 einblenden]**

The world needed a hero, but when it –

Aaargh.

Crashed? Jim, just a few moments ago, something believed to be a plane crashed into the South Tower of the World Trade Center.

**[YouTube, WNYW 9/11 8:
48 - 8:57, 0:57 ausblenden]**

Erzähler:

Später sprachen wir über West Germany. Sie habe das Land eigentlich immer gemocht und sogar einige deutschsprachige Magazine im Abo, Sinn und Form, Fisch und Fang, solche Sachen, sagte Amanda. Einmal sei sie mit ihrer inzwischen cleanen Mutter nach New Ulm gefahren, das Hermann Heights Monument zu besichtigen und sich auf dem Oktoberfest mal so richtig einen reinzustellen, was ihr – so viel könne sie verraten – auch gelungen sei. Anschließend habe sie oft Albträume gehabt: ein morastiger Teutoburger Wald, Kleist, der sie mit Thusnelda verwechsle und anflehe, sich mit ihm in die Waage der Zeit zu werfen. So weit, so wunderbar, sagte Amanda, am 1. April 2017 habe sie dann aber den Spiegel aus ihrem Briefkasten geangelt und gleich wissbegierig darin zu blättern begonnen, und sei also auf die Reportage *In einer kleinen Stadt* von Claas Relotius gestoßen, eines rothaarigen Deutschen auf Feldforschung in der Geburtsstadt ihrer Eltern. Drei Wochen habe er dort verbracht, was nicht nur deshalb unnötig gewesen sei, weil nichts in seinem Text den Tatsachen entspreche, zwar gebe es dort, um nur ein Beispiel zu nennen, Faschisten, klar, darin ähnele Fergus Falls dem Rest der Welt – das wolle sie nicht verschweigen – aber eben kein Schild auf dem geschrieben stehe: *Mexicans Keep Out*. Nicht allein ihres fiktiven Inhalts wegen sei die Reportage Mist, der Spiegel habe sie zudem unter Weltanschauung gelabelt, lol, sagte Amanda, dabei zeige sich die ja vielmehr im Entzücken, das so ein Text bei seinen Leserinnen bewirke, in der Verehrung von Meinung, Meinung und Unterhaltung, und im Glauben an den Nutzen emphatischen Konsums, der mit dem Lesen von Reportagen einhergehe, daran, durch sie könne die Wirklichkeit auf eine Weise beschrieben werden, die ihrem Verständnis diene, die sie in Wahrheit aber bloß um sich selbst beraube – egal, ob erfunden werde oder nicht. Texte wie Möbel, sagte Amanda, die man hin- und ausstelle und des Materials wegen bewundere, ein Text wie ein Eames Chair, sagte Amanda, seines ursprünglichen Potenzials beraubt, der nie Mitteilung oder Gespräch werden wolle, nur Zierde einer Haltung zur Welt, die die Lüge sei. Scheiß drauf, sagte Amanda und stach mit ihrem Jagdmesser in das allerletzte Bud.

* * *

[YouTube, Everly Brothers - Bye Bye Love - Original HQ Audio, 0:00 einblenden]

Bye bye love, bye bye happiness

Hello loneliness I think I'm gonna cry

Bye bye love bye bye sweet caress

hello emptiness I feel like I could die

[YouTube, Everly Brothers - Bye Bye Love - Original HQ Audio, 0:30 leiser drehen]

Zitatorin Reportagen Magazin:

Für *Der Mörder als Pfleger* war Relotius im Jahr 2013 in Kalifornien in einem Hochsicherheitsgefängnis, California Men's Colony. Dort kümmern sich Gefängnisinsassen um demente Mithäftlinge. Relotius gab vor, ein solches „Paar“ porträtiert zu haben. Der 27-jährige Journalist war uns damals noch nicht bekannt, wir riefen im Gefängnis an: Er war tatsächlich vor Ort gewesen. Doch was Relotius dort genau tun durfte, ist noch unklar.

[YouTube, Everly Brothers - Bye Bye Love - Original HQ Audio, 0:57 lauter drehen]

Bye bye love, bye bye happiness

Hello loneliness I think I'm gonna cry

[YouTube, Everly Brothers - Bye Bye Love - Original HQ Audio, 1:08 leiser drehen]

Zitatorin Reportagen Magazin:

Die Kollegin, welche mit Relotius das Autorengespräch führte, war misstrauisch. Relotius behauptete damals, und später auch an einer öffentlichen Veranstaltung, eine Duschszene, in der die beiden Protagonisten zusammen gesungen hatten, live miterlebt zu haben.

[YouTube, Everly Brothers - Bye Bye Love - Original HQ Audio, 1:30 ausblenden]

[YouTube, FREITAG am Donnerstag / Claas Relotius & Roland Schulz (Hamburg), 37:56 einblenden]

Für die Geschichten ist es einfach notwendig ein, zwei Wochen irgendwo hinzufahren, oder mit mehreren Leuten zu sprechen – bei der Gefängnisgeschichte wärs, wenn ich da ein oder zwei oder drei Tage gewesen wäre, dann wäre das halt, dann wäre das halt, ähm – ein Bericht geworden, was dann oft als Reportage verkauft wird, was aber keine Reportage oder keine Geschichte ist –

[YouTube, FREITAG am Donnerstag / Claas Relotius & Roland Schulz (Hamburg), 38:16 ausblenden]

Zitatorin Joseph Vogl:

Demgegenüber ist Wirklichkeit, wie sie in der Kriminalliteratur erscheint, ein dichtes und undurchdringliches Gefüge aus Ereignissen, hinter denen immer etwas anderes geschieht.

Zitator Claas Relotius:

Es begann schleichend. Die anderen merkten es erst gar nicht, er selbst vielleicht am allerwenigsten, und eines Tages schien er ein anderer Mensch zu sein.

Zitatorin Joseph Vogl:

Jedes Ereignis dieser Wirklichkeit geschieht also ungleichzeitig mit sich selbst und zu zwei verschiedenen Daten, an dem Datum, an dem es sich ereignet, und an dem Datum, an dem seine Wahrheit hervortreten wird.

[YouTube, FREITAG am Donnerstag / Claas Relotius & Roland Schulz (Hamburg), 16.17 einblenden]

Wenn um 18 Uhr sozusagen das Gefängnis schließt und man, äh, rausgebracht wird, man nach Hause fährt ins Hotel, äh, notiert man sich ja spätestens dann, was am Tag so passiert ist, und was einem so aufgefallen ist, und was für so einen Text gut sein könnte. Ich weiß noch, dass ich an meinem letzten Tag an so einer kleinen Bahnstation in San Luis Obispo, wo das Gefängnis sich befunden hat, gesessen habe, ähm, und – also ich schreib relativ wenig in Notizblocks eigentlich, und da hab ich einfach alles, was mir eingefallen ist, mit nem Füller oder nem Kugelschreiber aufgeschrieben, ähm, und war dann ein paar Tage später wieder in Deutschland, hier in Hamburg, und hab davor gesessen und gedacht, das ist ne Katastrophe – das war tatsächlich sehr schwer, das hab ich dir auch nie gesagt, aber –

[YouTube, FREITAG am Donnerstag / Claas Relotius & Roland Schulz (Hamburg), 17:06 ausblenden]

Zitatorin Joseph Vogl:

Es gibt keinen Vorfall, kein vereinzelt Ereignis, das nicht bedeutend und beweiskräftig wäre –

[YouTube, FREITAG am Donnerstag / Claas Relotius & Roland Schulz (Hamburg), 17:49 einblenden]

Und dann fällt einem so unglaublich viel auf, was ganz anders sein muss, und was man irgendwie weglassen kann, und, ähm – also bei der Geschichte war es

tatsächlich langwierig, ja. Ich glaube aber auch, dass eigentlich alle Geschichten, ähm, die – wo die größte Mühe hinter steht, dass die sich hinterher am besten lesen, tatsächlich.

Also bei dieser Geschichte hat es sich ganz besonders gelohnt. Für alle die sie noch nicht gelesen haben: sie erschien in Reportagen Nr. 9 unter dem Titel *Der Mörder als Pfleger* und wurde vor zwei Jahren auch mit dem Deutschen Reporterpreis ausgezeichnet – also von 1200 eingesendeten Texten war das in diesem Jahr der beste Text –, äh, hat sich also tatsächlich gelohnt. Was mir aufgefallen ist – schon bei der ersten Lektüre, und halt immer wieder, wenn ich sie beim Publizieren und dann später wieder gelesen habe –, ähm, dass, äh, eben, genau: was du Mühe nennst, ist dann die Leichtigkeit des Lesens, also der Leser, der, der, der hat nie, der muss sich nie durch Abschnitte kämpfen, äh, der muss sich nicht irgendwie, äh, irgendwelche Aus-, äh, Exkurse anhören, sondern das hat so einen Sog, und diesen, diesen Sog, den hab ich schon bei mehreren Texten von dir entdeckt, hast du irgendwelche, ähm, literarischen Vorbilder, oder schaust du bei amerikanischen Reportern ab, oder wie machst du das?

[YouTube, FREITAG am Donnerstag / Claas Relotius & Roland Schulz (Hamburg), ??? ausblenden]

Zitatorin Joseph Vogl:

Der Zusammenhang von Autonomie und Zwang, der das Geständnis im inquisitorischen Verfahren auszeichnet, wird unterlaufen. Es erstreckt sich nicht mehr bloß auf die intentionalen Akte und all das, was das Subjekt verbergen möchte, sondern vor allem auf das, was sich ihm selbst verschleiert und nur durch minutiöses Vorgehen und eine Geständnisarbeit, an der Befrager und Befragter gleichermaßen beteiligt sind, ans Licht befördert werden kann.

[YouTube, FREITAG am Donnerstag / Claas Relotius & Roland Schulz (Hamburg), ??? einblenden]

Ne, also ich glaub, der Ansatz ist – es heißt ja auch, dass man für den Leser schreiben soll, und, äh – ich kann das irgendwie nicht, und ich versuch einfach für mich zu schreiben, also dass ich dranbleibe, und ich hab irgendwie – ich glaube dafür, dass das irgendwie mein Beruf ist, und das, was ich tue, lese ich relativ wenig Geschichten tatsächlich zu Ende, weil die meisten, weil ich da rausfliege schnell, weil das vom Ansatz her nicht das ist, was ich eben gerne lesen würde, und ich versuch halt meine Texte so zu schreiben, wie ich sie gerne lesen würde, vielleicht ist das dann – muss ja auch nicht jedem gefallen, aber vielleicht ist das ein ganz guter Ansatz –

[YouTube, FREITAG am Donnerstag / Claas Relotius & Roland Schulz (Hamburg), 19:37 ausblenden]

Zitator Claas Relotius:

Lazard Pretorius, ein Hüne an Kraft und Gewicht, weiss, wie gefährlich Schwäche im Knast sein kann. Der 51-Jährige verbringt bereits die längste Zeit seines Lebens in diesem Gefängnis, und es wäre nicht falsch, zu sagen, dass jene kühle Welt hinter kalkweissen Mauern mittlerweile so etwas wie sein Zuhause ist.

[YouTube, FREITAG am Donnerstag / Claas Relotius & Roland Schulz (Hamburg), 43:27 einblenden]

Ich glaube oft, ähm, dass es einfach nur viel Fleiß ist, also bei mir ist das jedenfalls so, ähm, ne gute Geschichte zu schreiben – weil ich glaube, äh, viele begreifen sich als Reporter und ziehen in die Welt und recherchieren gut, aber begreifen sich dann zu wenig als Autoren, das heisst, das dann wirklich als Geschichte aufzuschreiben und nicht als bloßen Bericht –

[YouTube, FREITAG am Donnerstag / Claas Relotius & Roland Schulz (Hamburg), 43:51 ausblenden]

Zitatorin Reportagen Magazin:

Es gibt keinen Menschen mit dem Namen Lazard Pretorius.

Zitator Claas Relotius:

Pretorius nahm ihn an die Hand und zog ihn mit der Vorsicht eines Vaters, der seinem kleinen Jungen das Wasserbaden beibringen will, zu sich unter den Duschstrahl

Zitatorin Joseph Vogl:

Die Differenzierung zwischen Sünde, Rechtsbruch und schlechtem Betragen wird von der Stetigkeit und Einheitlichkeit abweichenden und anomalen Verhaltens abgelöst. Kleinste Abweichung und größte Schandtät gehen ineinander über und auseinander hervor und manifestieren sich in einer Organisation des Wirklichen, das strenggenommen nur aus kleinsten, aber vielleicht skandalösen Abweichungen besteht –

Zitator Claas Relotius:

„Jetzt machen wir uns hier sauber, Mr. Montgomery, Sie kennen das doch.“
Montgomery kannte es, aber er erinnerte sich nicht mehr. Das Wasser machte dem alten Mann Angst. Er wich zurück, jammerte, schlug um sich, schrie um Hilfe. Die Wärter reagierten nicht, dumpfe Kommandos wären zwecklos gewesen, der Alte hätte sie doch nicht verstanden. Der Einzige, der reagierte, war Pretorius. Er fing einfach an zu singen, erst ganz leise, dann immer lauter:

Bye bye love, bye bye happiness

Hello loneliness I think I'm gonna cry

Bye bye love bye bye sweet caress

hello emptiness I feel like I could die

[YouTube, FREITAG am Donnerstag / Claas Relotius & Roland Schulz (Hamburg), 59:23 einblenden]

Ich würde gern wissen, wieviel Phantasie in euren Texten steckt – also lasst ihr es zu, dass ihr, ich weiß nicht, zum Beispiel beim *Waldläufer*, den Baum dazu dichtet, damit die Geschichte rund ist, oder ist das ein absolutes No-Go?

Das ist n absolutes No-Go.

Ein Baum? Ich mein –

[YouTube, FREITAG am Donnerstag / Claas Relotius & Roland Schulz (Hamburg), 59:40 ausblenden]

[YouTube, Peggy March - Mit 17 hat man noch Träume, 0:00 einblenden]

Meine Damen und Herren, damit sind die Würfel gefallen und wir wissen, wer gesiegt hat, und ich glaube, es ist das Selbstverständlichste von der Welt, wenn wir uns den stolzen Sieger 1965 nun ein letztes mal noch alle anhören und uns in der Freude mit den Autoren teilen – also, ich sag ein letztes Mal an: *Mit 17 hat man noch Träume*, der Sieger 1965, Musik und Text von Heinz Korn, und die Interpretin ist Peggy March.

[YouTube, Peggy March - Mit 17 hat man noch Träume, 0:37 leiser drehen]

Zitator Claas Relotius:

Seine tiefe, raue, manchmal krächzende Stimme war nicht gerade engelsgleich, aber sie erfüllte ihren Zweck: Der Alte beruhigte sich und summte nun selbst unbeholfen mit, während ihm das heiße Wasser über den Kopf plätscherte und Pretorius, der immer weitersang, ihm jetzt ohne jegliche Gegenwehr mit einem Schwamm den hageren Rücken schrubben konnte.

[YouTube, Peggy March - Mit 17 hat man noch Träume, 1:02 etwas lauter drehen]

Mit 17 hat man noch Träume

Da wachsen noch alle Bäume

In den Himmel der Liebe

Mit 17 kann man noch hoffen

Da sind die Wege noch offen

In den Himmel der Liebe

[simultan]

Zitatorin Joseph Vogl:

Die Gewißheit des Wirklichen wird zum Ort einer konsequenten Verschleierung, zum Ort des Unbewußten schlechthin, und das heißt: Schicksal und Wahrheit des Individuums liegen im Selbstverrat.

[YouTube, Peggy March - Mit 17 hat man noch Träume, 1:35 etwas leiser drehen]

Doch mit den Jahren wird man erfahren

Dass mancher der Träume zerrannen

Doch wenn man jung ist, so herrlich jung ist

Wer denkt, ja, wer denkt schon daran?

[simultan]

[YouTube, FREITAG am Donnerstag / Claas Relotius & Roland Schulz (Hamburg), 1:02:21 einblenden]

Ich vertraue quasi darauf, dass der Leser vertraut, ähm, dass das irgendwie vernünftig recherchiert ist, und dass ich das entweder von ihm selber oder, wahrscheinlich noch doppelt gesichert, durch die Akten weiß und von den Nachbarn und von Freunden oder Familie – also, es steht aber nicht immer davor, ja –

Aber deswegen bezahle ich ja 15 Euro am Kiosk, ähm –

[YouTube, FREITAG am Donnerstag / Claas Relotius & Roland Schulz (Hamburg), 1:03:01 ausblenden]

[YouTube, Peggy March - Mit 17 hat man noch Träume, 1:54 etwas lauter drehen]

Mit 17 hat man noch Träume

Da wachsen noch alle Bäume

In den Himmel der Liebe

[simultan]

[https:

//www.dctp.tv/filme/nachrichten-aus-erster-hand, 21:32 einblenden]

das Problem ist jetzt aber auch, dass es Blogger gibt, also Leute die Blogs schreiben, junge Leute, die Journalismus studieren, und einige dieser Regeln werden so ein bisschen verschwommen, verwaschen, und das ist etwas sehr beunruhigendes, das passiert derzeit im Journalismus, denn die gleichen Regeln gelten nicht mehr so richtig, und diese ethischen Regeln sind aber wichtig –

[https:

//www.dctp.tv/filme/nachrichten-aus-erster-hand, 21:51 ausblenden]

[YouTube, *Peggy March - Mit 17 hat man noch Träume*, 2:11 sehr viel lauter drehen]

Junge Leute fragen nicht, was man darf und kann

Junge Leute sehen die Welt mit eigenen Augen an

Und ist diese Welt auch oft fern der Wirklichkeit

Wo ist der, der ihnen nicht lächelnd das verzeiht?

[YouTube, *Peggy March - Mit 17 hat man noch Träume*, 2:46 leiser drehen]

Mit 17 hat man noch Träume

Da wachsen noch alle Bäume

In den Himmel der Liebe

Doch mit den Jahren wird man erfahren

Dass mancher der Träume zerrann

Doch wenn man jung ist, so herrlich jung ist

Wer denkt, ja, wer denkt schon daran?

Mit 17 hat man noch Träume

Da wachsen noch alle Bäume

In den Himmel der Liebe

[simultan]

Zitator Claas Relotius:

Pretorius wuchs in Compton südlich von Los Angeles auf. Damals wie heute ein ebenso berüchtigter wie verlorener Ort. Pretorius war einer der wenigen schwarzen Jungs der Stadt, die nicht in einer Gang waren. Er wollte etwas aus sich machen, ging regelmässig zur Schule, machte schon mit 17 seinen Highschool-Abschluss. Der Bruch in seinem Leben kam eines Tages beim Besuch eines Supermarktes, als seine beiden Eltern, der Busfahrer Sidney und die einfache Büroangestellte Gloria, während eines Raubüberfalls von zwei maskierten Jugendlichen vor seinen Augen mit einer Pistole hingerichtet wurden. Man muss all dies nachlesen, es steht in seiner Akte. Pretorius würde nicht von sich aus davon erzählen.

[YouTube, Peggy March - Mit 17 hat man noch Träume, 3:42 noch leiser drehen]

[YouTube, FREITAG am Donnerstag / Claas Relotius & Roland Schulz (Hamburg), 1:10:27 einblenden]

Im Gefängnis musst du halt Gürtel und Schnürsenkel und sowas abgeben, aber sonst bin ich einfach nur nebenher gelaufen und hab quasi geguckt, was die machen – also in den Zellen gewesen, äh, bei der Pflege – den ganzen Tag einfach begleitet, aber ich hab nicht selber, ähm – wie nennt man das, wenn man selber, äh –

Embedded.

Embedded, ja. Embedded-Journalist war ich nicht, also, war halt nur bystanding –

Aber unter der Dusche warst du schon?

Ich war – ich stand im Duschaum, aber ich war, ich war angekleidet, ja. Vielleicht unfair.

Diese wunderschöne Szene im Duschaum müssen Sie unbedingt nachlesen.

[YouTube, FREITAG am Donnerstag / Claas Relotius & Roland Schulz (Hamburg), 1:11:05 ausblenden]

[YouTube, Peggy March - Mit 17 hat man noch Träume, 4:20 ausblenden]

[SOS Rao rao Krassin rettet Italia, 39:26 einblenden]

Kapitän! Drei schwarze Punkte vor uns auf dem Eis.

Quatsch nicht, Reinkopf.

Doch, doch, Kapitän. Gradaus, drei Strich rechts vorn, drei schwarze Punkte auf dem Eis. Ich, Reinkopf, hab sie zuerst gesehen. Ich, ich, ich!

Reinkopf, Reinkopf, stimmt! Stimmt.

[SOS Rao rao Krassin rettet Italia, 39:52 leiser drehen]

Zitator František Běhounek:

Noch nie ist in der Geschichte der Polartragödien jemand unter Umständen wie Malmgren von seinen Kameraden verlassen worden. Der einzige Schluss, den ich aus alldem ziehen kann, ist, daß beide Offiziere einer Polarpsychose verfallen waren: Das Verlassen Malmgrens, der jeden Sinn entbehrende Weitermarsch, das Annehmen der Kleidung und Nahrung Zappis von seinem Freunde Mariano, das alles kann man nicht als la marcia eroica bezeichnen, wie dies einige faschistische Zeitungen taten.

[SOS Rao rao Krassin rettet Italia, 41:28 lauter drehen]

Genossen! Das erste Ziel des Krassin ist erreicht. Wir werden gleich die Malmgren-Gruppe an Bord nehmen. Den norwegischen Forscher Malmgren, und zwei italienische Offiziere, ihr wisst, es sind Vertreter eines anderen Systems als das der Sowjets. Genossen, hier im Polareis gilt als erstes: Hilfe – gilt der Befehl unserer Regierung: Zeigt Solidarität!

[SOS Rao rao Krassin rettet Italia, 42:01 leiser drehen]

Zitator František Běhounek:

Mariano lag halb und halb kniete er in einer Vertiefung des Schnees. Seine Beine waren von den Knien bis zu den Knöcheln bloß; er hatte nur Socken an. Die Hände waren ohne Handschuhe, mager und knöchern, die Haut vom Winde zerhackt. Die Verschiedenheit des körperlichen Zustandes der beiden Offiziere war so auffallend und ist von so vielen Personen festgestellt worden, daß die Behauptung Zappis, er habe, wie Mariano, volle 14 Tage nichts gegessen, nicht weiter widerlegt zu werden braucht; sie kann nicht ernst genommen werden.

[SOS Rao rao Krassin rettet Italia, 42:36 lauter drehen]

Willkommen, Kapitän Zappi.

Si, si, Capitano. Ich, Zappi.

Und ihr Kamerad auf der Bahre? Mariano?

Si si, Senore, Mariano.

Und wo ist Malmgren? Verstehen Sie meine Frage, Kapitän Zappi?

[SOS Rao rao Krassin rettet Italia, 43:01 ausblenden]